

Digitales Brandenburg

hosted by **Universitätsbibliothek Potsdam**

Die Kunstdenkmäler der Provinz Brandenburg

Amtsbezirke Günterberg, Lützelow, Seehausen

Eichholz, Paul Eichholz, Paul

Berlin, 1931

Bertikow.

urn:nbn:de:kobv:517-vlib-8582

Bertikow.

Bertikow, 25 km nordnordwestlich von Angermünde. Gem. 202 Einw., 439,6 ha; Gut 129 Einw., 410,7 ha.

Nach Bodenfunden zu urteilen, ist die Stelle von Bertikow schon in germanischer und slawischer Zeit besiedelt gewesen. Das deutsche Dorf, ein Angerdorf, verdankt seinen Namen (Bert[h]jekow 1375, Bertkow 1473, Bartidow 1498) und seine Entstehung einer ursprünglich altmärkischen, seit der Mitte des 13. Jahrhunderts auch in der Uckermark ansässigen Familie gleichen Namens, die ihrerseits den Namen dem altmärkischen Dorfe Bertkow im Kreise Osterburg entnahm. Nach dem Landbuche Kaiser Karls waren 1375 von 58 Hufen 11 wüst, drei genossen noch Abgabefreiheit auf zwei Jahre. Der Besitz der Gerechtigkeiten verteilte sich auf zahlreiche Inhaber: die Lokatorenfamilie, nun Bürger in Pasewalk und Prenzlau, hatte dort noch Besitz, daneben eine Reihe von Prenzlauer Bürgern. Ein Rittergut mit fünf freien Hufen befand sich in den Händen von Henning Nyke, Nikolaus v. Stegelitz besaß die Seen (den kleinen Bertikow- und den Kreuzsee) auf der Feldmark. Die v. Stegelitz bekamen nach und nach größeren Einfluß im Dorfe, 1385 traten sie einen Teil ihres Besitzes an den Kaland zu Prenzlau ab, zwischen 1416 und 1443 ging der Rest an die v. Holzendorf, die ihn 1473 an die v. Arnim zu Zichow, Zehdenick und Gerswalde weitergaben. Nachdem noch 1498 die v. Arnim mit dem ganzen Dorfe belehnt worden waren, tauschte nach der Reformation der Landvogt Hans v. Arnim $\frac{1}{3}$ seines Besitzes im Dorfe mit dem Kurfürsten Joachim II. (1535 bis 1571) gegen dessen aus der Masse des Klosters Seehausen stammenden Anteil an Berkholz bei Voigtensburg ein (Erbregister Gramzow fol. 56). 1592 finden wir dieses Drittel im Besitz des Amtes Seehausen-Gramzow, die beiden restlichen Drittel gehören dem Hauptmann von Gramzow, Bernd v. Arnim, sowie Jürgen und Christoph v. Arnim zu Schönermark. Der kurfürstliche Anteil umfaßte sechs Bauleute mit 17 Hufen und zwei Rossäten und den dritten Teil an Patronat und Gericht. Nach 1600 kam der Anteil des Amtes Gramzow an das Joachimsthal'sche Schulinstitut, das ihn noch heute besitzt. Der Arnimsche Besitz ging vorübergehend in fremde Hände. 1687 finden wir Rittmeister Meyer im Besitze des zweiten, das Graue Kloster und die Moderbed'schen Erben zu Prenzlau im Besitze des dritten Anteils. Damals waren von 18 Bauern 10 wüst, von sieben Rossäten drei. Rittmeister Meyers Anteil war von allen Bauern verlassen, er hatte ein Borwerk angelegt und gab davon Kontribution. Später erwarben die v. Arnim ihre beiden Anteile zurück, die sich heute in den Händen der v. Arnim-Kröchlendorf befinden; zwischen 1805 und 1828 wurden sie zu einem Gute vereinigt. 1805 wohnten im Dorfe 16 Ganzbauern, drei Büdner und 15 Einlieger. Die Einwohnerzahl betrug 1774: 189, 1803: 265, 1861: 382.

Die Kirche, Mater mit den Tochterkirchen Seelübbe und Weselitz, besaß 1375 eine Hufe, der Pfarrer vier; 1592 hatte er drei Hufen, die z. T. verpachtet waren. Das Patronat ist geteilt zwischen dem Joachimsthalschen Schulinstitut und den v. Arnim.

Die Kirche ist ein Feldsteinbau in Saalform mit breitem Turmhaus (Abb. 199) von sorgfältiger Arbeit, im Typus mehreren im Kreise Prenzlau ähnlich. Bezeichnend dafür sind u. a. die Kuppelung der Fenster, die an jeder der Langseiten zweimal auftritt (Abb. 200) und sich außerdem an dem Dreifaltigkeitsfenster der Ostseite findet, das, wie u. a. in Fahrenwalde und Fürstenwerder im Kreise Prenzlau (vgl. Kunstdenkm. der Prov. Brdgb., Band III Teil 1. S. 45 u. 57), von einer Blende mit bogenfriesartigem Schluß umzogen ist. Die Schrägen von Sockel und Hauptgesims sind leicht gefehlt, die Bogen abwechselnd mit schmaler Kehle und Grotstab profiliert, die Kämpfer an dem abgestuften Gewände des Westportals durch etwas schwerere gefehlte Kämpfersteine betont. Von den Portalen ist außer dem eben genannten nur ein vermauertes an der Nordseite vorhanden. Die gerade Decke wurde in der Neuzeit in Holz verschalt. Der Dachstuhl, in einigen Teilen, wie Spuren von Fußstapfen und Kehlbalken zeigen, ursprünglich mittelalterlich, wurde in späterer Zeit verändert und zwar im Westteil und Ostteil in verschiedener Weise.

Turmunterbau und Schiff sind durch zwei hohe Spitzbogenöffnungen, statt wie sonst durch eine mittlere, verbunden. In der Südmauer des ersteren liegt eine schmale Treppe. Sein quadratischer, auf der Westseite verbretterter Fachwerkaufbau, der in kurzem Pyramidendach endigt, überragt nur wenig die Kirche. Die Seitenteile des Turmunterbaues blieben sogar schon in Dachhöhe der Kirche liegen.

Der Altar ist ein verhältnismäßig gut erhaltenes Beispiel eines spätgotischen Schreinaltars, der als Hauptfigur Maria mit dem Kinde, links den hl. Martin von Tours, einem Bettler Geld spendend, rechts den Pommern-

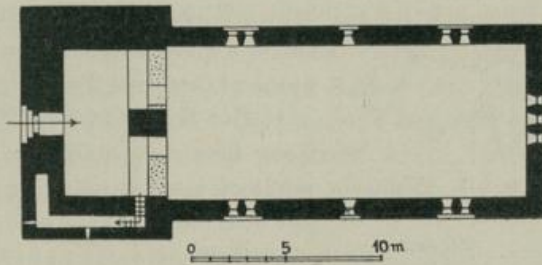


Abb. 199. Vertikow. Grundriß der Kirche.
(Nach einer Zeichnung im Pfarrhause.)

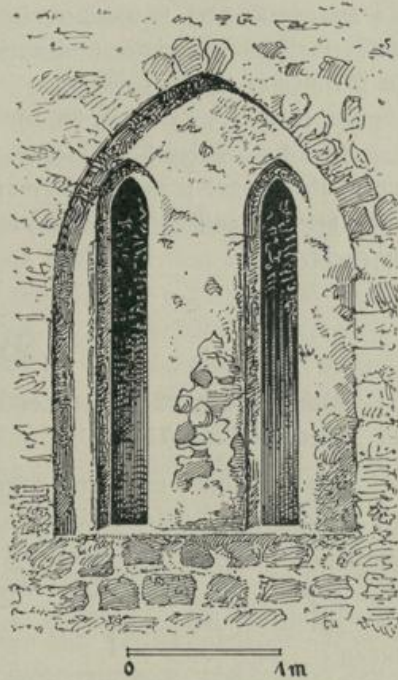


Abb. 200. Vertikow. Östliche Fenstergruppe der Südseite.

apostel Otto von Bamberg mit einem großen Kelch als Attribut zu seinen Füßen zeigt. Die Flügel füllen in Gruppen zu je drei die Standbilder der Apostel, die Predella enthält eine Anzahl willkürlich zusammengestellter heiliger Figuren, darunter die hl. Anna selbst und eine kleine Christusfigur. Alle diese fast vollrund geschnittenen Figuren sind leider grau überstrichen, auch die drei als Bekrönung dienenden: der Gekreuzigte nebst Maria und Johannes. — Die Rückseite bedecken stark beschädigte Temperamalereien von zwei Darstellungen auf jedem Flügel, nämlich: Christi Gefangennahme, die Dornenkrönung, der

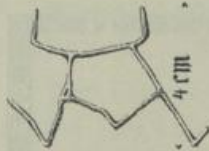


Abb. 201. Bertkow. Gießereizeichen an der Glocke.

heilige Martin zu Pferde und eine vierte, die einen Bischof auf einem Schiffe darstellt, mit burgenartiger Architektur im Hintergrunde (Otto von Bamberg?).

Die *Kanzel*, ein Renaissancewerk von etwa 1600, zeigt in ihrem schmiedeeisenartigen Ornamentwerk etwas spielenden Charakter sowie die Kuriosität ausgehöhlter Säulenpostamente, von denen nur noch die durchbrochenen Ornamentflächen übrig geblieben sind. Geschnitzte Holzfigur des hl. Jakobus, mit Wandertasche und Buch, spätmittelalterlich.

Silbervergoldeter *Kelch*, 25 cm hoch. Der Fuß sechsteilig, der schlanke, sehr zierliche Knauf aus drei Karyatiden und Gehängen gebildet, die Kupa klein, von steilem Profil. Goldschmiedezeichen (undeutlich): gekrönter Tierkopf und Anker (?). 1665 gestiftet von Rittmeister Christian Meyer.

Große *Zinnkanne*, 38 cm hoch, von 1842.

Glocke, 85 cm Durchmesser. Am Halse „MARIA“ und das Wilsnacker Pilgerzeichen, abwechselnd je zweimal, ferner das in Abb. 201 wiedergegebene Gießereizeichen. Die Buchstaben, spätgotische Majuskeln, wurden anscheinend ausgeschnitten und auf die Form aufgeklebt.

Blankenburg.

Blankenburg, 22 km nordnordwestlich von Angermünde. Gem. 354 Einw., 515,8 ha; Gut 198 Einw., 833,9 ha.

Von der östlich vom Dorfe gelegenen Blankenburg, die vielleicht bis in vor-slawische Zeit zurückgeht und unserem Dorfe den Namen gab, ist heute nur noch der länglichrunde Erdwall vorhanden. Im Jahre 1373 war sie noch bewohnt; unter den „nobiles vasalli“ des Markgrafen von Brandenburg werden auch die „de Blankenborch cum castro eodem“ erwähnt (Niedel B III 6). Noch im 18. Jahrhundert waren Trümmer der Burg vorhanden.

Das Geschlecht, dem sie den Namen gab, kommt seit der Mitte des 13. Jahrhunderts häufig in pommerschen und brandenburgischen Urkunden vor. Bereits 1253 finden wir einen Anselm v. Blankenborch unter den Burgmannen von Pyritz, in Blankenburg selbst war wohl jener Anselm v. Blankenborch ansässig, der Zeuge bei der 1267 erfolgten Besitzbestätigung für das Kloster Mariensee (Chorin) war. Das Geschlecht hat sich später sehr